

Winterthurer Galerien: Thomas Stamm und Maxine van Eerd-Schenk

Heiterer Schein – Bewegung im Dunkel

Gegensätzliche Künstler stellen in Winterthur aus, gemeinsam ist ihren Werken die Bewegung, mithin das Ungesicherte. Der Winterthurer Thomas Stamm zeigt in der Galerie im Weissen Haus Idyllen, deren Schein trägt. Sie verändern sich ins Unheimliche und Surreale. Die Bildererien von Maxine van Eerd-Schenk – sie lebt in Zürich – in der Galerie ge thematisieren mit einer poetisch-explosiven Zeichensprache Bewegung schlechthin, ein ständiges Werden und Vergehen.

Mit der bis zum 25. Oktober dauernden Ausstellung in der Galerie im Weissen Haus gibt *Thomas Stamm* Einblick in seine malerische Arbeit der letzten Jahre. In dieser Zeit sind zwei Werkgruppen entstanden. Auf der einen Seite sind in der Ausstellung sorgfältig inszenierte Trompe-l'œil-Collagen zu sehen, in denen der Künstler mit der Dreidimensionalität abstrakter Kistenformen spielt. Wellkartonstücke werden mit malerischen Mitteln so ergänzt, dass sich eine verblüffende Tiefenwirkung ergibt. Kartonstücke und Malerei verschmelzen zu einer zwingenden optischen Einheit, die die Collagen zu kleinen Parodiestücken der bildnerischen Inszenierung von scheinhafter Räumlichkeit auf der Fläche werden lassen.

Irritierende Idylle

Dominiert wird die Ausstellung jedoch von der zweiten Werkgruppe. Mit derselben akribischen Sorgfalt wie in den Trompe-l'œil-Collagen evoziert *Thomas Stamm* hier Landschaftseindrücke von fast banaler Normalität. Bäume, Blumenwiesen, Berge und der blaue Himmel mit weissen Wolken sind zu weiten Ausblicken in eine farbenfrohe Welt zusammengestellt. Unverfänglich tönen auch die Bildtitel: «Aprilmorgen», «Alpentraum» oder «Finnischer Horizont». Doch diese Harmlosigkeit ist nur an der Oberfläche. Bei näherem Hinsehen ereignet sich Unerhörtes und Niesesehenes am hellichten Tag. Wolken verfestigen sich plötzlich zu Felsen, die Landschaft fliesst, ohne einen Horizont zu bilden, mit dem Himmel zusammen.

Doch nur selten ist dieser Hauch des Unerhörten greifbar und benennbar. Sparsam nur bedient sich der Künstler der altbekannten surrealistischen Technik, durch das Zusammenbringen von einander fremden Gegenständen oder Zuständen Wirkung und Bildwitz zu erzeugen. Meist ist es lediglich die Künstlichkeit der Landschaften, eine leicht übertriebene Perspektive oder die irrealer Lichtführung, die eine tiefgreifende Irritation der Idyllen nach sich ziehen. Feine malerische Manipulationen an der heilen Bildwelt führen so zur Auflösung gesicherter Bildrealität. Nichts mehr versteht sich von selbst, in jedem Moment kann sich das Unerwartete ereignen.

Der sparsame Gebrauch surrealistischer Effekte und das Vertrauen in die nicht provozierte Magie der Bilder unterscheidet *Thomas Stamm* wohlthuend von den Heerscharen der Surrealistenepigonen. Er sucht nicht das Spektakuläre, den reisserischen Effekt. In konsequenter Arbeit tastet er sich vielmehr im Grenzbe-



Thomas Stamm: «Mischwaldlichtung», Tempera. (pd)

reich zwischen Wirklichkeit und Schein an unsichtbare Phänomene heran. Durch dieses Suchen nach dem potentiell Möglichen macht er in seinen Bildern sichtbar, dass es etwas gibt, das man denken, nicht aber sehen oder sichtbar machen kann. Und dies allein ist, glaubt man dem französischen Philosophen Jean-François Lyotard, die Aufgabe der Malerei.